

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **31 (1875)**

Heft 23

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



## Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

---

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

---

### Nach der Schlacht.

Sie schlugen aufeinander wohl mit Berserkerwuth,  
 Sie schonten nicht des Feindes und nicht das eigne Blut;  
 Die Schlacht ist nun geschlagen, das Worden hat ein Ende  
 Und müde legen die Völker nun in den Schoß die Hände.

Mit Zweimalhunderttausend sind sie in's Feld gerückt  
 Von hüben und von drüben und keinem ist's geglückt;  
 Und haben die zur Rechten den Sieg davon getragen,  
 So wurden sie zur Linken vom Feinde haß geschlagen.

Und Zweimalhunderttausend, sie liegen auf dem Sand  
 Wie hüben, so auch drüben, erwürgt von Männerhand;  
 Und hüben so wie drüben gleicht einer Niederlage  
 Der Sieg, den sie errungen an diesem Kampfestage.

Drum sind sie auch so stille und mucksen nicht im Glied,  
 Drum hört man nirgends schallen ein lautes Siegeslied,  
 Drum hört man nirgends bröhnen der Völlerschüsse Krachen;  
 Für solchen Sieg zu schießen, das wäre ja zum Lachen!

'S hat mancher Held die Feder zum Kampf umsonst gespitzt  
 Und viel der Druckerschwärze ward ohne Noth verspritzt . . . .  
 Ihr lieben Eidgenossen! Statt fürder euch zu zausen,  
 Gedenkt des Schultheiß Wengi, gedenkt des Bruder Klausen!



## Basler Bürgergespräch.

### IV. Bebbi und Schangi kommen vom Münsterplatz her durch die Augustinergasse.

Schangi (zu Bebbi vor dem Museum): Halt e bizeli still, und stand nebe mi hart an d'Würe, und lueg zum Museum uff! Streck der Kopf so hoch er dir gwachsen ist, und sperr dyne Auge uff wie d'Stierenaue!

Bebbi: Bist gschossen? Wege was denn?

Schangi: Kasch die allegorischen Figuren dert obe gseh?

Bebbi: Gseh scho, aber sie nit erkenne und nit erkläre! I ha kai Brille und kai Lorquett by mer!

Schangi: Do hämmers. Das sottme mit freiem Aug' gseh könne, und das könntme ganz guet, wenn s'Museum uffem scheene Münsterplatz sto thät, wo's vo Rechts wege hin gheert!

Anstatt dem hätt me jo kennene Gymnasium in d'Augustinergäß thue! Die scheensten Gebend in Basel sind in Gassen ine zwängt; d'Waltluniverität muß im Todtengäßli Verberglis mache wie d'Kinder, anstatt daß me für das Geld, das der Sessel-\*) Meybau kostet hett, die alten Baracken uffem Peterskirchplatz bis zu's Sozis Laden fiere abgriffen und der Peterskirche mit ere neye Töchterschul' en scheens vis à vis gä hätt.

Bebbi: Mach's jetzt anders, wenn de kasch! Aber kumm jetzt! Mer könne jo im Lauffen mit enander schwätze!

(Sie laufen gegen den Rheinsprung.)

Schangi: So isch der glych Fall syner Zyt mit der neyen Post gfi; die isch au zwischen zwai frequente Gassen ine zwängt worden und hett derno ganz natyrlig au kai freie Us- und Fahrt beko. An der Freiensstroß könne d'Postillion' kuum schwanken; Omnibus und Fußgänger hindern enander am Vorwärtsko. Das wär nit der Fall gfi, wenn me dem wie ne Kirche so hoochen und wie ne Festung massiven Postgebend der Marktplatz als Frontsynt gä, und die Hyser Brüderli und Baumli derzue verwendet hätt! Do wär's e prächtige Fahrt gfi, und am Rüdengäßli oben hätt me ne entsprechende Usfahrt könne mache. — Das wär für den Marktplatz en stolze schöne Bau worde und hätt in Bezug auf Baustyl und Baustay excellent zum Rothhuus paßt!

Jetzt miend sie doch d'Post vergrößere und zwor mit mehr Kösten als selbetsmol, wo d'Post bauen worden ist. — Das ist halt der Fluch von der Knorzerei!

Bebbi: Briell doch nit e so, daß d'Zyt glauben, mir hätten Handel mitenander!

Schangi: Ich bin halt en yfrigen Burger;

\*) Sessel: Name des Hauses der obern Töchterschule.

will jetzt mi Schnaigge e bizeli halte! Gäll, du kunnst au mit mir ins Klai Basel?

### V.

Bebbi: Lueg au, wie der Rhy jo trieb lauft!

Schangi: Jo, wahrhaftig! I ka gar nit begryfe, wie so au en neye Wassergesellschaft, die selber mit den Konsumenten über das trieb- und schlecht und im Summer s... warm Grellingerwasser geschimpft hett, in der glych Fehler ine verfallen isch und von Rhyfelden aus e Rhywasserlaitig uff Basel ine hett machen welle! Das wär en Tuusch gfi vomene Dchs an en Esel!

Bebbi: He, me wurd' derno scho gsjorgt ha, daß uff Basel ine s'Wasser suber käm.

Schangi: Und wenn au suber, ist's derno doch nit wohlschmeckend. Und wenn der wyt Weglauf vo Seeben hinter Grellingen das Wasser im Gschmack verschlechtert, isch öppe Rhyfelden näher?

Bebbi: Gofsch au d'Rhygäß uff? I ha ne Rummission in der Sydenfarb.

Schangi: Und i mueß in der Sonne öpperem nofragen. Do hämm mer ganz der glych Weg! Jä, lueg jetzt, Bebbi, wenn d'Klai Basler für en eigene Wasserlaitig uff ihrer Rhyfyt thäte sorge, so hätt Großbasel am köstlichen Grellingerwasser gnueg und bruucht kai Rhywasser.

Bebbi: Jä, woher sollen denn d'Klaibasler sich mit Wasser versorgen?

Schangi: Die wasserrenchen badischen Nachbarörter Grenzach und Inzlingen köntnen mit ihrem Ueberfluß für Geld und gute Wort' aus-helfen!

Bebbi: Und wenn fällt Wasser no so guet wär, wie wottst du's denn guet und frisch in d'Stadt ine liefere? En Laitig hätt jo viel z'wenig Fall!

Schangi: Vor allem bedenk wohl, daß die Entfernung um die Hälfte weniger ist als von Grellingen. Und wenn d'Natur Boden-Schwierigkeiten thät machen, so hilft derno d'Kunst, die scho vyl Großartigers Zweg broocht hett, als en Wasserlaitig vo Grenzach oder Inzlingen in's Klai Basel. En altrömische Aquaduct wär sicher nit nöthig!

Bebbi: Kai sone Schuhmacher und Projektli-macher, wie du, gitts in der ganzen Stadt kainen! Schad, daß scho s'Pulver erfunden ist, du thätst es wahrhaftig erfinden!

Schangi: Do käms uff ais use, ob en Pfaff oder en Schuhmacher erfunden hätt. — Ain ist so wenig Fachma als der ander.

Bebbi: Do sind mer jetzt an Ort und Stell! Dä wo zerst fertig ist, soll uff der Ander warten.

Schangi: Kai, kumm au in d'Sunne! — I zahl e Fläsche!

Bebbi: Do bin i derby!

## Die erste Civilehe.

Vermählung des Ritters St. Ursus mit der schönen Gmmenthalerin.



„Burgdorf und St. Ursus Stadt  
„Heute sich vermählt hat.

„Hofft, daß aus der jungen Ehe  
„Manches Schooßkind frisch entstehe.“  
(Festschrift vom 25. Mai.)

## Der neue Wunderdoktor.

Herein, Gefellen, Gefellen herein!  
Gefellen alle schließet den Reihn!  
Daß mein Geschäft ich kann beginnen  
Und etliche Thaler in Säckel rinnen.  
Maßen ja Jeder thut leben gern,  
Und Doktor und Säckel sind gute Stern'.  
Thut Mancher zwar hoch sich und theuer vermessen,  
Das Volk sei für mich ein gesundes Fressen.  
Es ist dies — um treffend und milde zu sein —  
Erstunken, erlogen gar superfein;  
Denn das ist ja eben die stärkste Seit'  
Von meiner großmächtigen Arztlichkeit,  
Daß ich für alle Gebresten und G'schwür  
Nehme ein einziges Mittel herfür.  
Eisenbart rühmte sich vieler Kuren,  
Verkaufte gar viele und theure Mixturen  
Und dünsfet den Leuten viel Nebel und Mist  
In's Aug' und stracks dann verschwunden er ist.  
Ich aber immer will bei euch bleiben,

Auf jährlichen Mitten einem Jeden zeigen,  
Daß ich kein Schwindler und Charlatan,  
Sondern ein großer erklecklicher Mann,  
In dessen urherber Arznei  
Das Wohl und das Glück des Landes sei.  
Wie werd' ich mich freuen, fast jubeln und singen,  
Wenn die Lahmen mir hurtig entgegenspringen,  
Die Blinden erblicken ihr frisches Blut,  
Der Taube thut hören die Sterne gut.  
Die Waisen erhalten die Eltern wieder,  
Die Stummen thun singen gar herrliche Lieder,  
Der Krüppel das fehlende Glied thut han  
Und Männiglich wandelt auf sparsamer Bahn.  
Da werdet ihr stolz auf den Doktor zeigen:  
Wir zahlen für ihn, wir sind sein eigen!  
Und euere Kinder und Kindeskinde,  
Noch spätere Geschlechter auch nicht minder  
Werden loben und segnen trotz Gift und Hez'  
Den Mann mit dem Militärsteuergesetz.

## Stimmungsbild.

### I.

Sonntags trat ich an die Urne,  
So beschirmt ist vom „Trüwen  
Helgen Herr sant Fridoli“ ganz  
Ohne sonderliche Mühen.

Welch' Botiren, Welch' Scribiren!  
Wie der Eine schreibet bieder,  
Und der Andre sucht die Winkel,  
Um zu legen Unrath nieder.

'S ist geheime Volksabstimmung,  
Fühlt ein Jeder, drinn geniret  
Keinen Niemand, ruhig bleibt so,  
Der im Winkel hat testiret.

'S ist was Hohes um geheime  
Volksabstimmung, dacht ich, schreiben  
Meinen Zettel eigenhändig;  
Schreiben hab' gelernt ich bleiben.

### II.

An der Urne herrschten Zweie,  
Wohl war Keiner schon so rührig:  
Sah'n mit Eins klar Mann und Botum  
Und fortirten gleich behende.

Zeit ist Geld! Und unser liebes  
Schweizervolk soll lange warten  
Nicht, bis es per Draht erfahre,  
Welch' Partei sei unterlegen,

Und am Ende kennt die Handschrift  
Eines Jeden man in einem  
Solchen Hauptkleinestchen; denn es  
Schreibt doch Jeder eigenhändig.

Starr ob solch naivem Frevell  
Geb mechanisch ich mein Botum.  
Schmerzlich zuckt: es ist was Hohes  
Um geheime Volksabstimmung.

## Feuilleton.

Meier: Infant Don Alfonso wird also  
dennoch in Graz bleiben.

Dreier: Ich glaubte, derselbe wolle auf den  
Kriegsschauplatz nach Spanien zurückkehren.

Meier: Schon recht, wenn seine Gesundheits-  
umstände es erlauben würden.

Dreier: Eben aus Gesundheitsrückichten soll  
er nach Spanien zurück.

Meier: Wie so?

Dreier: Sein Leibarzt hat ihm Soorbäder  
verordnet. Dort kommt er am billigsten dazu, ver-  
sohlt zu werden.

**Witterungsbericht.** Schwüle Gewitterluft in den höhern Regionen der Bundesstadt. Der juraf-  
sische Ausweisungsurtheil entladet sich, was in vielen Zeitungsblättern und einigen Großraths-  
säalen starken Wind und strichweise Hagel verursacht. — Mit Anfang Juni wird der Normalstand der  
Wettergläser sämtlicher Bergkurorte für die ganze Saison auf beständig „schön fixirt“. Zugleich fangen  
die Aktien der schweizerischen Hotelwissenschaft langsam zu steigen an. Allmähliges Vorrücken der Tou-  
ristenströmung. Das Vieh wird bereits überall auf die höhern Alpen getrieben. In Grindelwald und in  
Oberengadin haben sich schon viele englische Familien eingesunden. — Aus dem Kalkaufenthal bricht der  
wilde Dürst hervor und wirbelt eine Staubwolke von 110 Einsiedlerpilgern auf, aber eine barometrische  
Depression holt ihn auf dem Rückweg ein. — Stetigen Rückgang des Barometers über dem Bezirksge-  
richt Pfäffikon, verursacht durch die Reduktion des Obergerichts. Im Uebrigen zunehmender Grasswuchs  
für alle Wiederfäuer des Abstimmungsresultats vom 23. Mai. — Wiederholtes Steigen des Besol-  
dungsgesetzes für die aargauischen Lehrer auf das Niveau der Abstimmung. Die Polarströmung treibt  
die nordischen Eisblöcke und Eisbären bis nach Gms, wo sie eine bedeutende Abkühlung der Kriegsge-  
lüfte verursachen. — Wegen der großen Hitze, welche in Wien herrscht, wird daselbst ein Attentäter an  
den Schatten gesetzt. Weil derselbe so unverschämt war, für die Ausführung seines gottgefälligen Vor-  
habens vom Jesuitenprovinzial 2 Millionen Gulden zu fordern, wurde sein bezüglicher Schreibebrief  
von letzterem der Polizei uneröffnet übergeben. Die starken Nordwinde, welche den isländischen  
Möwenregen bis nach Stockholm getrieben haben, verschlugen das schwedische Königspaar in die märkische  
Sandwüste, was die Mobilmachung sämtlicher dortiger Bleisoldaten zur Folge hatte. Dadurch wird  
jedoch keine Kriegsgefahr provozirt, da dieselben sämtlich wieder in ihre Schachteln zurückkommandirt  
wurden.

**Briefkasten.** Vater Rhein. Geschehe nichts Schlimmeres. Wir mögen es den Schaffhausern wohl gönnen,  
wenn sie sich auf ihre Manier lustig machen. — Konstantin. Erhalten. Bon! — B. H. in G. Sie finden das Meiste  
in unsrer heutigen Nummer. — Hans Heinrich. Verwendet.